

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich, als Vertreter von „Unser Oberberg ist bunt“ zu euch sprechen zu können. Unser Verein setzt sich gegen Rassismus, gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus, für Toleranz und Vielfalt ein. Was hat das mit dem 1. Mai, mit dem Kampf der Gewerkschaften für die Rechte der arbeitenden Menschen zu tun?

Ich glaube, das ist einfach zu beantworten: Gewerkschaften gehören zu den Feindbildern der Rechtsextremen - Nazis hassen die Gewerkschaften. Für Beispiele müssen wir nicht weit in die Geschichte zurückblicken. Den Hass der Rechten haben die Kolleginnen und Kollegen am 1. Mai 2009 in Dortmund erfahren, als 400 prügelnde Nazis die Mai-Demonstration des DGB überfielen, ähnlich war es 2015 in Weimar.

Erlaubt mir einen Rückblick ins Jahr 1933: Der 1. Mai war 1933 zum zweiten Mal in Deutschland gesetzlicher Feiertag – das erste Mal wurde der 1. Mai 1919 als Feiertag begangen. 1933 war der 1. Mai aber nicht der Tag der Arbeiterbewegung, sondern der „Tag der nationalen Arbeit“. Es ging also nicht darum, dass die Arbeitenden zu ihrem Recht kommen, sondern es ging um das Feiern der „nationalen Arbeit“. Am 2. Mai 1933 machten die Nazis dann allen klar, was sie darunter verstehen: SA-Schlägertrupps überfielen die Gewerkschaftshäuser und besetzten sie, das Vermögen der Gewerkschaften wurde eingezogen, Gewerkschaftsfunktionäre wurden verhaftet. In Neheim im Sauerland und in Duisburg kamen Gewerkschaftler zu Tode. Organisator und Anführer des Angriffs war übrigens der Oberberger Robert Ley – gern auch „Reichstrunkenbold“ genannt – , der dann die „Deutsche Arbeitsfront“ leitete. Diese „Arbeitsfront“ war keineswegs eine Interessenvertretung der Arbeitenden, es war eine Organisation, in der Unternehmer und Arbeiter gemeinsam die Ziele der NSDAP umsetzen sollten. Es war vor allem eine „Deutsche Arbeitsfront“, und um „Deutsch“ zu sein, genügte nicht ein deutscher Pass. Wer das Pech hatte, die falsche Religion, die falsche Abstammung, das falsche Aussehen zu haben, gehörte nicht zur „Volksgemeinschaft“, wurde zunächst benachteiligt, dann verfolgt, viele wurden ermordet.

Warum haben die das gemacht? Es ist der Schraube doch egal, was der Mensch glaubt, der sie festzieht, solange das Drehmoment stimmt. Es spielt doch keine Rolle, ob die Architektin, die ein Haus plant, einen Mann oder eine Frau liebt, solange das Haus schön und solide wird. Es spielt doch keine Rolle, welche Hautfarbe die Finger haben, die den Code für eine neue App schreiben, solange die App das tut, was sie soll.

Völlig richtig – aber die Nazis wollten nicht nur gute Produkte als Ergebnis der „nationalen Arbeit“. Sie wollten auch, dass die Arbeitenden sich unterordnen, dass sie der Führung gehorchen. Weil das niemand gerne macht, wurden bestimmte Menschen als „minderwertig“ deklariert. Auf die konnten dann alle hinabsehen, die waren an allen Problemen schuld. Wer das mitmachte, stellte das Unterdrückungssystem nicht in Frage – damit er nicht selbst bei den „Minderwertigen“ landet.

Rassismus, Antisemitismus, Abwertung von Menschen mit Handicap – zusammengefasst: gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – das ist eine wesentlich Grundlage des Rechtsextremismus. Solche Haltungen haben zur Folge, dass die Menschen sich nicht

gemeinsam gegen Missstände und Ungerechtigkeit wehren, sondern dass sie gegeneinander handeln – zum Nutzen derer, die von den Ungerechtigkeiten profitieren.

Ein aktuelles Beispiel: Das Wahlprogramm der AfD zur Landtagswahl in zwei Wochen. Die AfD hat schon erkannt, dass bezahlbarer Wohnraum knapp ist. Doch statt Investitionen in sozialen Wohnungsbau zu fordern, schiebt sie die Schuld auf Geflüchtete und Zugewanderte. Die würden „die Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt erhöhen“. Die AfD versteigt sich zu der Behauptung „*Bezahlbarer Wohnraum und massive Zuwanderung durch offene Grenzen schließen sich aus.*“ So kann sie auch Mietpreisbremsen als Investitionshemmnisse ablehnen. Die großen Wohnungsbaukonzerne können sich freuen.

Gegen solche Versuche, die Menschen zu spalten, hat die Arbeiterbewegung schon immer gekämpft. Ich erinnere nur an zwei Klassiker: Das Lied von der Einheitsfront und das Solidaritätslied. Im Einheitsfrontlied heißt es

*„Und weil der Mensch ein Mensch ist,  
drum hat er Stiefel im Gesicht nicht gern.*

*Er will unter sich keinen Sklaven seh'n  
und über sich keinen Herrn“*

und im Solidaritätslied

*„Unsre Herrn wer sie auch seien  
sehen unsre Zwietracht gern  
denn je mehr wir uns entzweien  
bleiben sie doch unsre Herrn“*

Dass gemeinsames Handeln der Gewerkschaften gegen Nazis erfolgreich sein kann, dafür gibt es ein Beispiel auch von hier, aus dem Oberbergischen:

1920 hatten beim Kapp-Putsch rechtsradikale Militärs die Macht in Deutschland an sich gerissen. Die Arbeiterbewegung wehrte sich mit einem Generalstreik – und bei uns in Gummersbach gelang es damals, die Putschisten zu entwaffnen und zum Abzug zu zwingen – ohne dass Schüsse fielen!

Es bleibt aktuell: Lasst uns gemeinsam für eine solidarische Gesellschaft kämpfen, für soziale Gerechtigkeit, für gegenseitigen Respekt - gegen Rechts, gegen Rassismus, gegen Hass und Nationalismus, damit wir hier bei uns und alle Menschen auf dieser Erde eine gemeinsame Zukunft haben!

Hierzu laden wir euch alle ein zu unserem „Fest für den Frieden“, dass wir am kommenden Sonntag, dem 8. Mai, auf dem Steinmüllergelände feiern. Wir sehen uns!